

# Rezension = Compte rendu

Autor(en): **Auer, Severin / Bachmann, Michelle**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **103 (2013)**

Heft [3]

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Secondo-Film im deutschsprachigen Kino

Es ist das Aufeinanderprallen von Kulturen, das den Secondo-Film im deutschsprachigen Kino kennzeichnet. Verpackt als Culture-Clash-Drama oder Culture-Clash-Komödie, konnte er inhaltlich über all die Jahre aber nicht über sich hinauswachsen, wie der folgende «Husarenritt» zeigen wird. Das Fremdsein ist universell, weil es mit einem Fingerschnippen die Rollen verkehrt und reziprok zwischen zwei Individuen wirkt. Dabei interessieren auch die feinen Unterschiede, vielmehr aber die ganz grossen, weil sie das stärkere Spannungsgefälle bieten.

### *Der Migrantenfilm im deutschsprachigen Kino*

Der Migrantenfilm vollbringt die Aufarbeitung der Erfahrungen der ersten Generation, die als Teil der Einwanderungswelle Anfang der 1960er Jahre aus der Türkei, Italien und Griechenland dem Ruf nach Wohlstand folgte und im Zuge des schnellen Wirtschaftswachstums in Deutschland die Arbeitskräfteknappheit lindern sollte. Wer als «Gast»-Arbeiter angeworben wurde, sah sich aber bald mit der harten Realität konfrontiert – und mit der Ironie hinter diesem Begriff. Der türkische Wirtschaftsmigrant Dursun verzweifelt in der Fremde. Seine Frau Turna schottet er vor der feindlichen und unmoralischen neuen Umgebung ab und sperrt sie in einer tristen Altbauwohnung ein (*40 qm Deutschland*, 1986, D). Es sind problemorientierte Filme über die Vorurteile und Ängste gegenüber «dem Ausländer», auch im Versuch, gegen den blühenden Rassismus anzukämpfen (*Angst essen Seele auf*, 1974, D; Arbeitstitel: *Alle Türken heissen Ali*). Auch zehn Jahre später, nach dem Anwerbestopp, ist Migration *Die Reise der Hoffnung* (1990, CH), wie der Schweizer Regisseur Xavier Koller in seinem Oscar®-prämierten Drama zeigt. Eine alevitische Familie versucht die illegale Einreise in die Schweiz und wird von einer Schlepperbande aus der ländlichen Türkei in die verschneiten Schweizer Berge verfrachtet. Zwei Jahre vor Fertigstellung des Films nahm ein realer Fall die tragisch endende Geschichte vorweg. All diesen unbekanntem Bekannten und ihren Kindern irgendwann auch noch die Staatsbürgerschaft zu verleihen, sie als vollwertiges Mitglied in die Gemeinschaft aufzunehmen, mit allen Rechten und Pflichten, führte zu grossen Diskussionen und neuen Problemen auf beiden Seiten. Der Versuch, sich integrieren zu wollen und steter Angst, den Anforderungen nicht zu genügen, sich deutscher als Deutsche und schweizerischer als Schweizer geben zu müssen, während die «bünzlige» Gegenseite die Antragssteller unter höchst skeptischer Beobachtung hält. Kaum je treffender umgesetzt, als in *Die Schweizermacher* (1978, CH) mit Emil Steinberger und Walo Lüönd als bürokratische Einbürgerungsbeamte.

### *Der Secondo-Film im deutschsprachigen Kino*

Die Gastarbeitergeneration plante jedoch den Aufenthalt auf Zeit. Auf das Aneignen deutscher Sprachkenntnisse wurde oft verzichtet und man blieb unter sich. Der türkisch-schweizerische Theaterregisseur Cihan Inan gab mit dem Episodenfilm *180° – Wenn deine Welt plötzlich Kopf steht* (2010, CH)

sein Spielfilmdebüt und zeigte sich in einem Erzählstrang kritisch. Ein türkischer Mann lebt mit seiner Familie in der Schweiz, hat aber nie Deutsch gelernt. Als er vom Unfall eines Familienmitglieds erfährt, kann er sich, vorerst gänzlich unverstanden, nur mit Händen und Füßen verständigen. Seine Kinder dienen als Übersetzer. Mit der Identitätsfrage wurde also erst die zweite Generation, die Secondos, konfrontiert, die sich spätestens mit der Einschulung integrieren mussten. Der innere «Kampf der Kulturen» zeigte sich bei ihnen weniger im Sinne einer nach aussen gerichteten Reibungsfläche, denn vielmehr als innerer Dialog, als Teil der pubertären Emanzipation vom Elternhaus und den alten, oft unverstandenen Traditionen. Was die Jugend lernt: Interkulturelles Verstehen ist mehr als das Beherrschen der Sprache. Es sind Geschichten wie die von Romeo und Julia, von Jan und Yasemin, vom deutschen Studenten aus Hamburg und der Tochter eines türkischen Immigranten (*Yasemin*, 1988, D), die dominieren. Umgesetzt von einem deutschen Regisseur, weil das Thema weder typisch deutsch noch typisch türkisch ist, sondern universell und zeitlos. Der deutsch-türkische Filmregisseur Fatih Akin will in *Gegen die Wand* (2004, D, T) die bekannten Problemzonen aber nicht bloss abarbeiten. Er nutzt sie vielmehr als Katalysator und macht den Erwartungsdruck traditionsbewusster Eltern zum Ausgangspunkt einer verzweifelten Scheinehe zwischen dem selbstmordgefährdeten Cahit und der rebellierenden jungen Sibel. In den späten 1990er Jahren dominierten aber natürlich auch Abzugsbilder des deutsch-ausländischen Kleinkriminellen (*Kanak Attack*, 2000, D) und es dauerte einige Jahre, bevor das Mainstream-Kino die zweite und auch dritte Generation nicht länger nur als Aussenseiter zeigte. Özgür Yildirim drehte mit *Chiko* (2008, D, I) einen Gangsterfilm, angesiedelt im Drogenmilieu mit dem Sohn einer türkischen Einwandererfamilie als Protagonisten, bei dem seine Herkunft in der Filmkritik kein Diskussionspunkt mehr war. Yasemin und Nesrin Amderehli gingen mit ihrer Tragikomödie *Almanya – Willkommen in Deutschland* (2011, D) dann aber doch wieder auf die Suche nach der eigenen Identität, vereinten drei Generationen am Familientisch und stellten dem sechsjährigen Cenk die schwierige Frage, warum er im Schulsport von seinen Kameraden weder in die deutsche noch in die türkische Fussballmannschaft gewählt wurde.

Secondo-Filme halten beiden Seiten den Spiegel vor, mit Bildern der Identitätstrennung und Durchmischung. Sie sind voller bestätigter Vorurteile, Lachen erlaubt, und vermitteln selbst in der Fremde Heimat, weil sie Kleinigkeiten herausheben, die so nur von eben jenen Wandlern zwischen den Welten herausgefiltert werden können.

Severin Auer  
Groarr.ch - Filmmagazin

**Zur Zeit auf DVD erhältlich:**

*180°*, 93 Minuten; *Almanya*, 97 Minuten; *Angst essen Seele auf*, 89 Minuten; *Chiko*, 89 Minuten; *Gegen die Wand*, 117 Minuten; *Reise der Hoffnung*, 105 Minuten; *Die Schweizermacher*, 104 Minuten.

**«Helvetia Club. Die Schweiz, die Berge und der Schweizer Alpen-Club»  
im Alpinen Museum in Bern (bis 30. März 2014, Di–So 10–17, Do 10–20,  
[www.alpinesmuseum.ch](http://www.alpinesmuseum.ch))**

In seiner dritten grossen Ausstellung nach der Wiedereröffnung im Frühjahr 2012 widmet sich das Alpine Museum in Bern dem Schweizer Alpen-Club (SAC) und dessen 150-jährigen Jubiläum. Der SAC hat sich seit 1863 von einem kleinen Verein mit 257 Mitgliedern zum grössten Bergsportverein der Schweiz mit rund 140 000 Mitgliedern, 50 000 verkauften Büchern pro Jahr, 111 Sektionen, 152 Hütten mit jährlich rund 310 000 Übernachtungen entwickelt. Der SAC ist eine Schweiz im Kleinen: viersprachig, lokal organisiert, wirtschaftlich vernetzt und politisch um Neutralität bemüht. Die einzelnen Sektionen werden ehrenamtlich geführt und sind als eigenständige Vereine relativ unabhängig vom Zentralverband. Trotz vieler Aktivitäten wie zum Beispiel einem Angebot für Kletterkursen und das Führen einer eigenen Skitouren-Nationalmannschaft, sind die Hütten in den Schweizer Bergen wohl für die Meisten dasjenige Element, das sie mit dem SAC als Erstes verbinden. Dementsprechend hat das Alpine Museum für die Ausstellung zum SAC den passenden Namen «Helvetia Club» gewählt und das Museum für ein Jahr bis Ende März 2014 in eine Hütte verwandelt. Angelehnt an die für eine SAC-Hütte häufige Raumverteilung wurden ein Aufenthaltsraum, eine Hüttenküche, ein Matratzenlager, ein Frauenzimmer und sogar eine Aussichtsterrasse eingerichtet.

Beim Eingang zur Ausstellung können sich die Besucherinnen und Besucher im Hüttenbuch eintragen, die Eckdaten ihrer letzten Wanderung oder ihres letzten Spaziergangs angeben und so ihre eigenen Spuren in der Ausstellung hinterlassen. Im Aufenthaltsraum wird die 150-jährige Geschichte sowie die Organisationsform und die «Seilschaften» – wirtschaftliche Verbindungen und andere Netzwerke – des SAC erläutert. Die Darstellungsform dieser Informationen wird jedoch nicht auf Stellwänden zum Ablesen präsentiert, sondern bezieht sich stets auf typische Hüttenaktivitäten wie zum Beispiel das Kartenstudium oder gemeinsame Spielabende. Damit wird den Besucherinnen und Besuchern auf spielerische Art und Weise das Unternehmen Schweizer Alpen-Club mit seinen vergangenen und zukünftigen Herausforderungen nähergebracht. In der Hüttenküche schliesslich fühlt man sich immer mehr wie in den Bergen, denn verschiedene zu den Alpen und zu Wanderungen in den Alpen gehörende Düfte, wie zum Beispiel der Geruch eines Landjägers oder einer Blumenwiese, wurden in Gewürzgläser abgefüllt. Auch einige SAC-Mitglieder kommen in der Ausstellung zu Wort. Die Besucherinnen und Besucher können sich im Matratzenlager auf übergrosse Kissen legen und persönlichen Geschichten von 13 Mitgliedern unterschiedlichen Alters lauschen.

Ein besonderes Augenmerk wird den Frauen in der Geschichte des SAC gegeben. Im Frauenzimmer erfährt man, dass Frauen zwischen 1907 und 1980 nicht Vereinsmitglieder werden konnten und daher einen eigenen Schweizerischen Frauen-Alpenclub gründeten. Und auch wenn heute Mädchen und Frauen in SAC-Sektionen eintreten dürfen, so hat sich die Gleich-

berechtigung noch nicht überall durchgesetzt. Dies illustriert zum einen ein Film über drei Bergsteigerinnen aus drei Generationen und zum anderen die Tatsache, dass von 1500 Bergführern nur deren 28 Bergführerinnen sind. Zum Abschluss der Ausstellung wird noch ein Blick durch das Fernrohr und somit in die Zukunft des SAC und der Berge geworfen. Die Zukunftsvisionen für das 200-jährige Jubiläum des SAC reichen dabei vom Badeplausch beim Aletschgletscher bis zum Alpenraum als verlassene Wildnis.

Die Ausstellung im Alpinen Museum überzeugt durch eine klare Linie in der Gestaltung und ein schlüssiges Konzept, das einem die Geschichte des SAC und dessen Bedeutung für die Bergwelt nicht aufdrängt. Hingegen ermöglicht sie dank zahlreichen Hintergrundinformationen und herausgegriffenen persönlichen Geschichten einen immer wieder unerwarteten Einblick in die Schweizer Bergwelt und somit auch einen Einblick in die Entwicklung des Umgangs der Städter und Mittelländer mit den Alpen und deren frühere und heutige Eroberung der Berge. Nebst der Ausstellung bilden verschiedene Begleitveranstaltungen mit Lesungen und Diskussionen ein umfassendes Rahmenprogramm.

*Michelle Bachmann*  
*michellebachmann@yahoo.de*

#### **NEWSLETTER**

Seit April 2013 unterhält die SGV auch einen elektronischen Newsletter. Wir freuen uns über alle, die den Newsletter abonnieren möchten. Bitte senden sie uns dafür ihre aktuelle E-Mail-Adresse (an [Sabine.Eggmann@volkskunde.ch](mailto:Sabine.Eggmann@volkskunde.ch)). Mit herzlichem Dank!

**Vorschau:** SVk/FS 1/2014: Jüdische Kulturen